

Ein kunstvoller Ort mit langer Tradition

KLEINANDELFFINGEN Das Wohn- und Atelierhaus des Kunstmalers Adolf Holzmann zählt zu den kulturellen Geheimtipps der Region. Kommen Freitag bietet sich die Gelegenheit, das vom Künstler eigens entworfene Haus, den lauschigen Garten und das voll behängte Atelier zu besuchen.

Es scheint, als habe der Künstler eben den Pinsel zur Seite gelegt und sei für einen kurzen Moment verschwunden, um bald wieder aufzutreten. Auf ihn wird man vergebens warten, doch die



Nachkommen von Adolf Holzmann (1890–1968), allen voran seine Enkelin Verena Huber (Bild), hauchen seiner ehemaligen Wohn- und Werkstätte immer wieder Leben ein. Hier veranstalten sie kulturelle Anlässe und führen auf Anfrage Privatführungen durch.

Künstlerateliers haben ihren eigenen Reiz. Wer schaut nicht gerne einer Künstlerin oder einem Künstler über die Schulter. In einem Atelier nimmt man die Kunst anders wahr als in einem öffentlich zugänglichen Ausstellungsort, viel atmosphärischer und viel persönlicher. Voller Werke und im Entstehen begriffene Werke, Utensilien, Zeitungsaus-

schnitte ergeben ein stimmungsreiches Ganzes, das nicht nur Einblicke in die künstlerische Tätigkeit, sondern ebenso ins Leben des Kunstschaffenden erlaubt.

Vielseitiger Künstler aus musikischem Haus

Adolf Holzmann, der 1921 mit seiner Frau Alice und seiner einjährigen Tochter Verena von Zürich nach Kleinandelfingen zog, gestaltete sein geräumiges Landhaus samt Atelier selber. Nach einigen Jahren Gymnasium und Handelsschule hatte er sich als 17-Jähriger für eine künstlerische Karriere entschieden. Bereits seine Eltern waren musisch begabt: Sein gleichnamiger Vater war Musikalienhändler und Sänger, seine Mutter, Clara Holzmann-Forrer, Dichterin.

Holzmann studierte bei Hermann Gattiker und bei Wilhelm Hummel, bevor er Studientaufenthalte in Florenz, München, Paris und in Holland absolvierte. Auch später reiste er noch viel, ins Tessin oder nach Altenrhein. 1910 machte er sich als Maler selbstständig, schuf Landschaften, Stilleben, Figürliches und Porträts. Seine bevorzugte Technik war die Ölmalerei, doch schuf er auch Zeichnungen und eindrückliche Holzschnitte.

Dachentwurf für den neuen Andelfinger Kirchturm

Das Weinland hatte er durch seinen Künstlerfreund Emil Frei kennen gelernt. Seine Wahlheimat inspirierte ihn zu stimmungsvollen Landschaftsbildern,



Als ob Adolf Holzmann den Raum nur kurz verlassen hätte: Das Werk lebt in seinem Kleinandelfinger Wohn- und Atelierhaus weiter.

Johanna Bossart

TAG DER OFFENEN TÜR

Freitag, den 11. August:

17–18 Uhr: Apéro und Besichtigung der Ausstellung
18–19 Uhr: Atelierführung
19–21 Uhr: kleiner Imbiss

Adresse: Marthalerweg 16, Kleinandelfingen.
Anmeldungen bis 9. August bei Verena Huber: 079 377 95 25.

auch entwarf er die Weinländer Tracht und fungierte als künstlerischer Berater bei Renovationen und entwarf das neue Dach des Andelfinger Kirchturms. Während der entbehrungsreichen Kriegsjahre begannen er und seine Frau mit der Handweberei. Sie stellten auf selber konstruierten Webstühlen Teppiche, Wandbehänge, Kleiderstoffe, Schürzen oder Taschen her, die noch heute in seinem Atelier und in seinem Wohnhaus bestaunt werden können.

Zu seiner Zeit war Adolf Holzmann ein arrivierter Künstler, dessen Schaffen Eingang in bedeutende Sammlungen fand (Kunstmuseum Winterthur, Kunsthaus Zürich, Kunstmuseum St. Gallen, Kunstmuseum Bern). Seit 1926 war er Mitglied der Künstlergruppe Winterthur.

Gastkünstlerin mit psychologischem Gespür

Zurzeit beherbergt das Haus auch Werke von Heidemarie

Seibt, einer 1939 in Jena (Thüringen) geborenen Künstlerin. Sie zeigt eine Auswahl von Acrylbildern, Aquarellen und Monotypien sowie Keramikarbeiten, die in den vergangenen Jahren entstanden sind.

Nach ihrem Lehrausbildungsabschluss absolvierte Heidemarie Seibt ein Studium an der Pädagogischen Hochschule Bielefeld mit Schwerpunkt Kunsterziehung. 1989 erwarb sie am Institut für Angewandte Psy-

chologie (IAP) in Zürich ihr Diplom als Psychologin. Ihre künstlerische Ausbildung vertiefte sie an der Sommerakademie Salzburg, wo sie den Unterricht des Malers Emilio Vedova und des Aktionskünstlers Milan Knizak besuchte. Seit 1988 zeigt sie ihre Werke regelmässig in Einzel- und Gruppenausstellungen. Seit 1995 fertigt sie zudem kleine, meistens in einer Grube, also im offenen Feuer, gebrannte Tonobjekte.

Lucia Angela Cavegn

Pasta macht glücklich

TURBENTHAL Für einmal ist der Koch der Gast: Urs Amstad zeigt eine Auswahl seiner 1000 Teigwarensorten im provisorischen Ortsmuseum.

Seit einem Jahr wirt Urs Amstad im Frohsinn in Bauma. Dabei zog auch seine umfangreiche Pastasammlung vom Bündnerland ins Tösstal. Den Höchststand von 1400 Sorten – rund 3000 soll es weltweit geben, schätzt er – besitzt er nicht mehr. Dennoch dürfte er das provisorische Ortsmuseum Turbenthal bei seiner Pop-up-Ausstellung bis unters Dach füllen. «Für so Zeug bin ich immer zu haben», sagt er lachend, ihm liege am Herzen, das Ortsmuseumsteam, das so einen wertvollen Job für die Region mache, zu unterstützen.

Den 64-Jährigen faszinieren die alten Geräte und Maschinen, die dort im Depot lagern. Auch seine Sammelleidenschaft hat mit 60 Jahre alten Apparaten zu tun, die ihm in Neapel in einer Teigwarenfabrikation gezeigt wurden. Bei solchen Einladungen hüpfet das Herz des Kochs höher; sein Hobby öffnet so manche Tür hinter die Kulissen.

Gäste bringen Nudeln

Rührend findet er aber auch die Restaurantgäste, die ihm Pastasorten von überall her mitbringen – in der Hoffnung, er habe sie noch nicht. «Wenn ich sie nicht besitze, gibt es ein Röteli zum Dank; wenn ich sie schon habe auch.» Lange hat er in Graubünden gearbeitet und die dortige Lebensart gern übernommen. Dann lockte ihn seine Partnerin ins

Tösstal. Es scheint, dass sich ein so lebensfroher Mensch wie Urs Amstad an jedem Ort gut einrichten könnte.

Die Übernahme des Frohsinn, zusammen mit Judith Beyeler, bezeichnet er jedoch als Glücksfall. Seine Bündner Ader lebt er mit Capuns und Steinpilzravioli aus. Natürlich stehen auch hundskommune Spaghetti auf dem Menu. «Auf feine Pasta, so wie zuvor, kann ich mich nicht mehr spezialisieren», sagt er etwas betrübt, «hier kommen viele Arbeiter, die Voressen, Gulasch oder Geschnetzeltes mögen.»

Wenn man bedenkt, dass er schon rund 20 Jahre Teigwaren

sammelt, fragt man sich doch, ob diese so lange haltbar bleiben. «Wenn man sie nicht warm und feucht lagert, schon», erklärt er, «ausserdem benutze ich Gläser mit Gummi, damit kein Ungeziefer reinkommt.»

Teigwaren in Steinbockform

Ob er seine allererste Sammler- undel noch besitzt, daran kann er sich nicht mehr erinnern. Aber etwas, was er unbedingt wollte, hat er schon gefunden: Teigwaren in Steinbockform natürlich. Sie sind ein Highlight in seiner Sammlung und stammen aus dem Golf-Club Bad Ragaz, der das Tier in seinem Wappen trägt.

Für sein Stübli in Arosa hatte er sogar Tische mit Glasplatten angefertigt, durch die die Gäste Teigwaren anschauen konnten. All das lagert jetzt in einer Scheune, da er im Frohsinn keinen Platz hat. Aber: «In knapp zwei Jahren werde ich pensioniert, dann suche ich einen Raum für ein Museum», verrät er. Dort wolle er durchaus auch Spaghetti kochen, «damit die Teigwaren wieder unter die Leute kommen». Das klingt nach einer guten Idee.

Gabriele Spiller

Teigwarenausstellung

Sonntag, 13. August, 14 bis 17 Uhr.
Tösstalstr. 20, Turbenthal.



Der Baumer Frohsinn-Wirt Urs Amstad präsentiert seine Teigwarensammlung.



Auf dem Foto schon vereint: Die Künstler der Seuzacher Sommerklassik. zvg

Weltbekannte Melodien aus Österreich

SEUZACH Schwungvolle Operettenklänge ertönen bei der Sommerklassik 2017.

Ihm gehen die Ideen nicht aus: Der Seuzacher Pianist und Produzent Daniel Moos hat auch für die 12. Sommerklassik wieder ein populäres Thema gefunden: «Die lustige Witwe im weissen Rössl» – österreichische Operette vom Feinsten, vorgetragen von insgesamt sechs Musikern. Natürlich gehören zwei Sopranistinnen zu einem solchen Programm, Renée Schüttengruber und Regula Rossin, des Weiteren der Tenor Wolfgang Gratschmair, die Stradivari-Preis-Trägerin Barbara Ciannama sowie der bewährte Cellist Claude Hauri. Daniel Moos wird mit musizieren, dirigieren und konferieren.

Die drei Sänger reisen aus Wien an, wo sie an der Volksoper

engagiert sind und das dortige Publikum mit wahren Wiener Schmähen überzeugen müssen. Gratschmair wird sogar als Publikumsliebbling bezeichnet, auch die beiden Interpretinnen glänzen mit Bühnenpräsenz und nuancenreicher Stimme.

Komponisten und Geschichte

Die Werke stammen aus «Die lustige Witwe» von Franz Lehár (1870–1948) sowie «Im weissen Rössl» von Ralph Benatzky (1884–1957). Letzterer lebte auf der Flucht vor den Nazis im Schweizer Exil und verbrachte seinen Lebensabend in Zürich. Aber mehr wird Daniel Moos zu erzählen wissen.

gsp

Klassik-Sommerspektakel

Samstag, 19. August, 20.30 Uhr.
Zentrum Oberwis, Seuzach. Tickets: 49/25 Fr. (Stud.). Tel. 052 320 47 47.